

Keine freie Bahn für Regionalzüge

sz Siegen/Köln. Aufgrund von Bauarbeiten in Köln kommt es bis Sonntag, 14. Juni, bei zahlreichen Zügen der Linie „RE 9“ zu Umleitungen (ggf. Ersatzhalt Köln-Süd), Zug- und Haltausfällen sowie zu einigen Fahrzeitänderungen.

Die Zwischenzüge fallen laut Zweckverband Personennahverkehr Westfalen-Süd (ZWS) aus – nicht so die im Stundentakt verkehrenden RE 9-Fahrten. Mit Blick auf den Ausfall der beiden Halte Köln Hauptbahnhof und Bahnhof Messe/Deutz rät der Zweckverband, alternativ andere Regional- und S-Bahn-Linien im Raum Köln zu nutzen. In Porz bestehe außerdem eine Umstiegsmöglichkeit am selben Bahnsteig.

A 45: Auffahrt gesperrt Nur ein Fahrstreifen

sz Freudenberg. Verkehrsbehinderungen kündigt die Autobahnniederlassung Hamm von Straßen NRW für die Nacht von Freitag auf Samstag (5./6. Juni) im Bereich der Anschlussstelle Freudenberg in Fahrtrichtung Dortmund an. Im Zeitraum von 18 bis 6 Uhr steht dem Verkehr am kommenden Wochenende auf der A 45 nur ein Fahrstreifen zur Verfügung. Zum anderen wird an der Anschlussstelle die Auffahrt in Fahrtrichtung Dortmund gesperrt. Eine Umleitung zur A-4-Anschlussstelle Wenden wird einrichtet.

Der Grund für die nächtlichen Sperren: Straßen NRW muss laut Pressenotiz in der Auffahrt einen Fahrbahnschaden sanieren.

Räuber droht in Imbiss mit Messer

sz Dillenburg. Kurz nach 22 Uhr betrat am Dienstag ein junger Mann ein Schnellrestaurant „Auf den Lüppen“ in Dillenburg. Er ging hinter die Verkaufstheke und bedrohte die beiden 18 und 24 Jahre alten Angestellten mit einem Messer. Der Täter forderte sie auf, die Kasse zu öffnen. Da dies offenbar nicht möglich war, flüchtete er ohne Beute.

Zeugen beobachteten, wie der Räuber in einen in der Nähe abgestellten Pkw stieg und Richtung Herbörn-Hörbach fuhr. Sie übermittelten der Polizei das Kennzeichen des Fluchtfahrzeugs und eine detaillierte Beschreibung des Täubers.

Ermittlungen der Polizei ergaben Hinweise auf den geflüchteten Räuber, einen 24-jährigen Mann, Herbörn, An-

Das Übel an der Wurzel packen

WEIDENAU / SIEGEN Jedes Jahr wird gegen die Ausbreitung des Riesen-Bärenklaus gekämpft

Der Pflanzensaft wirkt in Verbindung mit Sonnenlicht giftig.

sp ■ Die Sonne scheint vom Himmel, das Thermometer klettert nach oben, trotzdem sind lange Kleidung und Handschuhe für die Arbeit von Karsten Benfer Pflicht. Seit sieben Jahren bekämpft er als Beschäftigter beim Entsorgungsbetrieb der Stadt Siegen (ESi) den Riesen-Bärenklaus, der häufig an Gewässern wächst.

Mit der SZ trifft sich Benfer an der Industriestraße in Weidenau. Ein kleiner Pfad führt ins Uferdickicht der Sieg, der Mitarbeiter entdeckt schnell die erste Pflanze, etwa einen Meter hoch, die großen Blätter fallen auf. Er setzt ein spezielles Werkzeug ein, mit dem er den Wurzelknollen aus dem Boden hebt und damit das Weiterleben des Riesen-Bärenklaus verhindert. Auch an einer zweiten Stelle am Siegufer in Siegen braucht Benfer nicht lange, um einige der Stauden zu sichten. Dieses Mal bestreicht er die Blätter mithilfe eines Dochts, an dem sich eine Chemikalie befindet, die die Pflanze nach etwa 14 Tagen eingehen lässt. Chemisch oder mechanisch, diese zwei Möglichkeiten hat er, um die Staude zu vernichten. Was eingesetzt wird, hängt unter anderem vom Standort und der Anzahl der Pflanzen ab.

Dabei sieht der Riesen-Bärenklaus schön aus, ist prächtig (bis zu 3,5 Meter hoch) und bestens für Bienen geeignet. Die Einzigen, die sich am Riesen-Bärenklaus, auch Herkulesstaude genannt, erfreuen, sind Gärtner und Imker. Die Pflanze kommt ursprünglich aus dem Kaukasus und wurde im 19. Jahrhundert nach Europa eingeführt. In Mitteleuropa ist sie damit ein sogenannter Neophyt, der hier keine Schädlinge hat und beste Bedingungen vorfindet, um sich zu verbreiten.

Die Probleme: Der Riesen-Bärenklaus verdrängt heimische Pflanzen, er wächst gerne an Gewässern, die Wurzeln sichern aber nicht die Ufer – und der Pflanzensaft hat eine phototoxische Wirkung. Das heißt: In Verbindung mit Sonnenlicht ist er giftig und kann zu Schwellungen, Blasenbildung, verstärkter Pigmentation oder sogar zu Verbrennungen auf der Haut führen. Benfer versucht daher, jede Berührung zu vermeiden. Die Angst vor dem Gift veranlasst immer wieder besorgte Bürger, gesichtete Pflanzen zu melden – manchmal werden sie aber auch mit dem harmlosen und heimischen Wiesen-Bärenklaus verwechselt.

Jahr für Jahr ist der Kreis Siegen-Wittgenstein gemeinsam mit den Kommunen



Mithilfe eines Dochts bestreicht Karsten Benfer die Riesen-Bärenklaus-Pflanze mit einer Chemikalie. Nach etwa 14 Tagen wird sie eingehen. Foto: Sarah Panthel



Die prächtige Staude ist schön anzusehen, aber sie bringt einige Probleme mit sich. Die Blüten- und vor allem die Samenbildung soll verhindert werden. Foto: SZ-Archiv

werden häufig über das Wasser weitergetragen, sodass sie sich an den Ufern weiter ausbreitet. „Das Ziel ist es, den Bärenklaus zu dem Zeitpunkt zu erwischen, bevor er

wässerunterhaltung beim ESi. Bis zu zehn Jahre könnten die Samen keimfähig bleiben. Ist die Wurzel ausgerissen oder die Pflanze durch den chemischen Einsatz

men gebildet haben, werden diese eingesammelt und verbrannt. Jede vernichtete Pflanze wird dokumentiert, um nachzuvollziehen, wo die Staude bereits bekämpft wurde.

Im April wird mit den Maßnahmen begonnen, und sie dauern den ganzen Sommer über an. Im gesamten Kreis Siegen-Wittgenstein sind etwa 220 Kilometer Fließgewässer abzugehen. Die jährlich entstehenden Kosten für den Kreis belaufen sich auf etwa 40 000 Euro, die allerdings zu einem Großteil aus Landesnaturschutzmitteln getragen werden. Zwei Durchgänge werden im Jahr gemacht, damit möglichst wenig Pflanzen übersehen werden. Vollständig beseitigt werden könne der Riesen-Bärenklaus aber wohl nicht, sagt Cöster, nur die Ausbreitung könne eingedämmt werden.

Laut der unteren Naturschutzbehörde des Kreises seien die bislang durchgeführten Arbeiten erfolgreich gewesen, denn das Vorkommen des Riesen-Bärenklaus habe sich verringert. So wurden beispielsweise an der Sieg zwischen 2012 bis 2015 pro Jahr über 1000 Pflanzen entfernt.